

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =
Rivista storica svizzera

Band: 20 (1970)

Heft: 1/2

Buchbesprechung: Franz Xaver Bronner. Leben und Werk 1794-1850. Ein Beitrag zur
Geschichte der Helvetik und des Kantons Aargau [Hans Radspieler]

Autor: Rohr, Adolf

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HANS RADSPIELER, *Franz Xaver Bronner. Leben und Werk 1794–1850. Ein Beitrag zur Geschichte der Helvetik und des Kantons Aargau.* Aarau, Sauerländer, 1967. (Argovia, Bd. 77/78, S. 1–199.)

Im vorliegenden Band der Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau legt *Hans Radspieler*, Burlafingen/Ulm, den zweiten Teil einer Studie über *Franz Xaver Bronner* vor. Als Einschnitt wählt er den Zeitpunkt von 1794, als der ehemalige Ordensmann und Priester sich endgültig von seiner schwäbischen Heimat gelöst hatte, in der Schweiz als seiner Wahlheimat Fuß zu fassen begann und eine vielfältige Wirksamkeit entfaltete: als Dichter, Journalist, Politiker, Lehrer, Bibliothekar, Archivar, Naturwissenschaftler und Geschichtsschreiber. Die editorischen Grundsätze sind im Vorwort skizziert. Allem voran sei bemerkt, daß es sich um einen sehr wichtigen und wertvollen Beitrag zur helvetischen und nachhelvetischen Epoche und zur Geschichte des neugegründeten Kantons Aargau im besondern handelt. Die Arbeit umfaßt fast 200 Seiten mit Anmerkungen zu jedem Kapitel, biographischer Zeittafel, Quellen- und Literaturverzeichnis, dazu vier Bildtafeln und abschließend ein Personenregister. Den Anschluß an die vorangehende Studie des Verfassers – *Franz Xaver Bronner. Leben und Werk bis 1794. Ein Beitrag zur Geschichte der süddeutschen Aufklärung.* 1963 – vermittelt ein knapper Einleitungsabschnitt. Nicht zuletzt scheint die Fülle der handschriftlichen und gedruckten Quellen diese Aufteilung der Bronner-Biographie veranlaßt zu haben, die man eigentlich gerne als einzigen Wurf sehen möchte. Denn in allen Stadien und Tätigkeiten eines auch während der Schweizerzeit von mehrfachem Wechsel geprägten Lebens des sich unter dem Einfluß des Zeitgeistes früh von der katholischen Kirche abwendenden und zum freimaurerischen Illuminatenorden gesellenden ehemaligen Jesuitenzöglings sind vor allem die Ideen der Aufklärung wirksam. Der Verfasser analysiert die weltanschauliche Stellung Bronners hier im Schlußkapitel am Glaubensbekenntnis des im Aargau einen ruhigen letzten Lebensabschnitt verbringenden Mannes und weist dessen philosophisch-religiösen Eklektizismus auf, eine Verbindung von aufklärerischen, christlich-theistischen und neuhumanistischen Zügen besonderer Art.

Das Kapitel über Bronners Aufenthalt zunächst von 1793 an in Zürich im Kreise Salomon Geßners mutet wie ein Vorspiel an. Und doch versucht sich der Flüchtling nicht nur wie früher als idyllischer Dichter mit einem gewissen Zusatz von Realismus und Sozialkritik, sondern wirkt bald auch als Redaktor an der 1780 gegründeten «Zürcher Zeitung», der nachmaligen «Neuen Zürcher Zeitung», und setzt dem Blatt bei Ausbruch der helvetischen Revolution als leidenschaftlicher Parteigänger des Neuen sogleich, wie zum Protest gegen die frühere obrigkeitliche Zensur, ein neues Motto: «Neu, freymüthig, wahr.» Diese Aktivität bringt ihn in Kontakt und führt ihn zur Mitarbeit mit den neuen Behörden: für ein paar Monate als Sekretär beim zürcherischen Regierungsstatthalter J. K. Pfenninger, ab November 1798 für drei Jahre als Sekretär im Büro des helvetischen Ministers für Künste und

Wissenschaften, Ph. A. Stapfer. Trotz großer Verschiedenheit in Charakter und Lebensweg verband die beiden Männer manches Gemeinsame. Nach dem verfrühten Ausscheiden Stapfers infolge anderweitiger Beanspruchung scheint vor allem Bronner eines der Hauptanliegen des Ministers, die helvetische Schulgesetzgebung und Bildungspolitik, weiter verfolgt zu haben.

Der Verfasser hütet sich jedoch, seinem Gegenstand zuliebe die Wirksamkeit Bronners als Funktionär des Ministeriums zu stark zu betonen und stellt mit sachlicher Kritik auch «die verzerrenden Feststellungen» von L. Weisz richtig, der jenem anstelle Stapfers die Urheberschaft an der Planung einer Reihe von helvetischen Kulturinstitutionen zuweisen möchte. Verdienste erwarb sich Bronner damals sicherlich als republikanischer Journalist in der Mitarbeit am «Helvetischen Tagblatt» und am «Freyheitsfreund». Daß er, persönlich von mancherlei Widrigkeiten bedrängt, nach dem Ende der Helvetik kein politisches Amt mehr anstrebte, mag mit dem Scheitern seiner Ideale auf diesem Feld zusammenhängen. Aber er kehrte 1803 nach seiner Niederlassung in Aarau eigentlich doch auch wieder zu früheren Idealen zurück, zur Jugenderziehung und zur Poesie, zu Zielen, denen sich in der Folge in wahrhaft enzyklopädischem Sinn eine fruchtbare wissenschaftliche Tätigkeit beigesellte. Mit einem Unterbruch von sieben Jahren wirkte er noch ein halbes Jahrhundert lang im Aargau. Dieser 1803 neugeschaffene Kanton verdankt bekanntlich sein aufblühendes Geistesleben – im Zentrum steht damals die Kantonsschule in Aarau – zu einem guten Teil zugewanderten deutschen Intellektuellen und damit auch F. X. Bronner. Dieser leitete zuerst das im Aarauer «Schlößli» untergebrachte Internat für Kantonsschüler und trat dann in den Lehrkörper der Schule ein als Vertreter der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fachrichtung. Wie ein abenteuerlicher Exkurs mutet 1810 die Reise ins Innere Rußlands an, als Bronner einen Ruf auf den Lehrstuhl für Physik an die Universität Kasan annahm, jedoch nach vielfältigen Erfahrungen sieben Jahre später wieder nach Aarau zurückkehrte. Das Ende seiner Lehrtätigkeit an der Aarauer Kantonsschule 1829 entbehrt nicht einer persönlichen Tragik. Und doch diente der damals 71 jährige dem Kanton als Bibliothekar und Archivar noch bis zu seiner Erblindung mit 86 Jahren! Er erbrachte neben seiner Poesie noch administrative und wissenschaftliche Leistungen, die uns Heutige mit Bewunderung erfüllen: nicht nur verdankt ihm der Aargau gutenteils die Erwerbung und Erschließung seines wertvollsten älteren Bibliotheksbestandes, die sogenannte Zurlaubiana, sondern auch die erste umfassende Kantonsbeschreibung, ein zweibändiges Werk von fast unausschöpfbarer Stofffülle.

Auch nach der leider erfolgten Vernichtung vieler persönlich-biographischer Zeugnisse durch den 1845 erblindeten Gelehrten blieben dem Verfasser noch Quellen genug, angefangen mit der von Bronner aus innerem Drang heraus veröffentlichten frühen Selbstbiographie von 1795–1797. Selbst wenn sich deshalb die Frage aufdrängt, ob sich daraus bei Bronner nicht eine gewisse Diskrepanz zwischen Wirklichkeit und stilisierter Selbstdarstellung

ergebe, darf doch dem Verfasser Hans Radspieler für seine ausgewogene Schilderung volle Anerkennung gezollt werden.

Baden

Adolf Rohr

ERICH GRUNER, *Die Parteien in der Schweiz*. Bern, Francke, 1969. 278 S., Tab. (Helvetia Politica, Series B, Vol.IV.)

ERICH GRUNER, *Regierung und Opposition im schweizerischen Bundesstaat*. Alte und neue Opposition in der Schweiz und ihre Funktion in einem modifizierten Regierungssystem. Bern, Haupt, 1969. 71 S. (Staat und Politik, 7.)

«Es ist kaum glaublich, aber es ist tatsächlich so: Die Schweiz ist das einzige demokratische Land mit langer demokratischer Tradition, das keine Gesamtdarstellung seiner Parteien aufzuweisen hat.» Mit diesem Satz im Vorwort zu seiner «Mischung von systematischer und historischer Darstellung» rechtfertigt der Leiter des Forschungszentrums für Geschichte und Soziologie der schweizerischen Politik an der Universität Bern sein Vorhaben. Er hat sich längst als maßgeblicher Vertreter der politischen Wissenschaften unseres Landes ausgewiesen, abgesehen von seinen Monographien über die Wirtschaftsverbände in der Demokratie, die Erneuerungsbewegungen (mit Peter Gilg) und die Parlamentswahlen 1963 mit dem von ihm betreuten Standardwerk über die Bundesversammlung 1848–1920 (mit Karl Frei) und neuerdings dem großen Werk über die Arbeiter in der Schweiz im 19. Jahrhundert. Dieser politologischen gingen Jahre fruchtbarer historischer Forschung und Darstellung voraus.

Das parteipolitische Leben spielt sich scheinbar vor aller Öffentlichkeit ab, aber in Wirklichkeit ist der Ruf der jungen Generation nach vermehrter «Transparenz» durchaus begründet. Im Grunde genommen hat bisher von den «Regierungsparteien» auf Bundesebene nur die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei zwei jüngeren Forschern (Beat Junker und Rudolf Maurer) die vorsichtig gehüteten (wenn überhaupt konservierten!) Archivalien zur Verfügung gestellt. Diese Diskretion, um nicht zu sagen Scheu, sich in die Karten blicken zu lassen, und der von Gruner deutlich herausgearbeitete Umstand, daß die Gesamtparteien ja nur Dachverbände der kantonalen politischen Parteien sind, in denen sich das eigentliche Parteileben abspielt, haben das Fehlen einer die Parteien der Schweiz (und nicht nur ihrer Kantone) umfassenden Darstellung bewirkt.

Im ersten Teil, Grundlegung und Aufriß, werden die staatsrechtlichen und politischen Besonderheiten unseres Landes und die Eigenarten der Parteien im relativ kleinen Raum erläutert. Der zweite Teil, Ursprung und Wandlungen, zeigt den überlegenen Kenner der Schweiz von der Regeneration zur Gegenwart. In diesem Kernstück des Buches geht Gruner nicht nur der «grandeur et misère» politischer Bewegungen, sondern namentlich auch